

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0044

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Das 1708^{te} Jahr.

Vom Umlaufe des Blutes in der Mutter und der Frucht.

Historie.

Es giebt Fragen von der Natur und Beschaffenheit gewisser Dinge, bey denen die Erfahrungen, die zu ihrer Beantwortung dienen könnten, so selten, oder so wenig bemerkt sind, daß die Philosophen die Freyheit haben, sich allerley Lehrbegriffe zu machen, und jeden seinen Behauptungen zu behaupten. Endlich aber höret diese Bequemlichkeit auf, und die Zeit bringt die entscheidenden Erfahrungen.

Man hält gemeinlich dafür, währendder Schwangerschaft schütten die Pulsadern der Gebärmutter ihr Blut in den Mutterfuchen, der sich davon nähre; das übrige Blut gehe in die Wurzeln der Nabelblutader, welche einen Theil der Schnur machet; von dar werde es zur Leber der Frucht in den Stamm der Pfortader geführet, gehe in die Hohlader, und in die rechte Herzkammer. Wenn das Blut der Mutter einmal zum Herzen der Frucht gekommen ist, so wird es sodann, wie gewöhnlich, in ihren ganzen Körper vertheilet, die Veränderungen ausgenommen, die das eyförmige Loch und der Mittheilungscanal in dem Umlauf machen. Das Blut, das aus den Krummdarmpulsadern der Frucht geht, tritt durch die Nabelpulsadern in die Schnur; von dar aber
in

in den Kuchen, allwo es die Blutadern der Gebärmutter wieder aufnehmen, und der Mutter, vielleicht auch durch die Wurzeln der Nabelblutadern zuführen, als welche es mit dem neuen Blute der Mutter wieder vermischen. Nach dieser Vorstellung ist es allein das Blut der Mutter, das die Frucht nährt.

Andere Zergliederungskünstler behaupten, die Frucht nähre sich nur von dem Speisefaste, der ihr durch die Drüsen der Gebärmutter zugeführt wird; und verwerfen den weitläufigen Umlauf des Blutes der Mutter, in dem die Frucht mit begriffen ist, wie es ein einziges Glied seyn würde. Sie räumen keinen andern gewechselten Umlauf ein, als zwischen dem Mutterkuchen und der Frucht. Der Kuchen bringt der Frucht den Nahrungsfaft aus der Gebärmutter, der entweder Blut geworden, oder doch zubereitet ist, es zu werden.

Die gemeinen und täglichen Observationen könnten zu reichen darzuthun, daß diese Meynung wenige Wahrscheinlichkeit habe. Wenn sich der Kuchen von der Gebärmutter los reißt, es geschehe zu welcher Zeit der Schwangerschaft es wolle, so geht nur Blut, und niemals Speisefast heraus. Nach einer besondern Observation aber des Herrn Nery, die in der Historie, im Jahr 1706 dargeleget worden, hat die Gebärmutter gar keine Drüsen, dergleichen zu geben.

Zwo andere, eben daselbst angeführte Beobachtungen des Herrn Nery unterstützen ebenfalls das gemeine Lehrgebäude. Die innere Fläche der Gebärmutter ist nicht mit einer Haut bezogen: die äußerliche Fläche des Kuchens eben so wenig. Da nun der Kuchen und die Gebärmutter mit diesen Flächen gleichsam zusammengeleimet sind, so scheint es, sie haben nur deswegen keine Haut, damit die Blutgefäße eine unmittelbare Mittheilung mit einander haben mögen. Man seh auch, welches die zwente Observation ist, ihre Mündungen zu beyden Theilen ganz deutlich offen.

Noch eine Erfahrung, von der der Herr Nery Zeuge gewesen, scheint die Sache außer allen Zweifel zu setzen. Eine schwangere Frau, deren Entbindung nahe ist, thut einen starken Fall, und stirbt fast auf der Stelle. In dem Bauche findet man 7 bis 8 Pinten Blut, und alle Blutgefäße ganz erschöpft. Ihr Kind ist todt, aber ohne Anschein einer Verlesung; und alle seine Blutgefäße sind so leer als der Mutter ihre. Der Kuchen hängt an der ganzen innern Fläche der Gebärmutter, woselbst kein Blut ausgetreten war. Durch was für einen Weg hat alles Blut des Kindes in die Höle des Bauches der Mutter kommen können? Nothwendig durch die Blutadern der Gebärmutter; folglich führen diese Blutadern das Blut des Kindes der Mutter wieder zu; und dieses allein beweist schon die Nothwendigkeit alles übrigen von dem gemeinen Lehrgebäude. Wenn der Umlauf nur aus der Frucht in den Kuchen, und nicht auch in die Mutter geschähe, so hätte das todte Kind alles sein Blut gehabt.

Der Herr Nery vertheidiget seinen Lehrbegriff mit noch etlichen Betrachtungen. Z. E. Wenn die Nabelschnur stark zusammengedrückt wird, so stirbt das Kind so gleich, wie ein Mensch, der erdrosselt wird. Dieses kann wohl nicht anders, als durch etwas, das dem Menschen und der Frucht gemein ist, erklärt werden, nämlich durch den Mangel der Luft, der beyden gleich tödlich ist. Wenn aber die Frucht Luft bekommt, so geschieht es mit dem Blute der Mutter, das sie ihm durch die Nabelschnur zuführet; daher auch das Kind stirbt, so bald sie aufhört, Athem zu holen. Und dieses beweist abermals, daß es nicht-Speisefast von ihr bekomme; denn es könnte desselben in ihrem Schooße wohl entbehren, wie es eine Zeitlang keine Nahrung brauchet, wenn es heraus ist.

Wenn das gemeine Lehrgebäude einmal gehörig befestiget ist, so erlaubt die große Einförmigkeit der Natur, ja sie scheint zu ersodern, daß man es auf alle Thiere, die lebendige Jungen gebähren, erstrecke, und eine gewechselte Mit-